

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

N 103.

Dienstag, den 1. September

1903.

Sedantag 1903.

Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II. ehrfurchtsvollst gewidmet.

Zum alten Türmer bin ich geeilt
Um die mitternäch'tige Stunde —
„Komm, Alter, führe mich unverweilt
Hinauf zu des Turmes Kunde!
Ich will der Deutschen herrlichsten Tag —
Hern von der Welt pulstierendem Schlag
Mit ihrem vaterlandslosen Geist —
Von frischen, freien Lüften umtreift,
Die Erde zu meinen Füßen,
Mit lautem Jubel begrüßen!“

Von diesem Drange die Brust erfüllt
Bin schnell ich empor gestiegen;
Nun sah ich, leicht vom Nebel umhüllt,
Tief unten die Erde liegen.
Vom Mondschein nur schwach die Nacht erhellt,
In sanftem Schlummer die Gotteswelt —
So hat sich meine Seele berauscht,
Der Witternachtsglocke still gelauscht
Und ist dann selbst wonnetrunken
In köstlichen Traum versunken.

Auf tat sich des Himmels Sternenzelt,
Dort stand mit verklärter Miene
Der greise Kaiser und Siegesheld
Und all' seine Paladine.
Vorbei schritt in endlos langem Zug
Die Schar, der die letzte Stunde schlug
Im Kampf für des Reiches Herrlichkeit,
Die mutig sich dem Tode geweiht,
Um fest mit Blut und mit Eisen
Die deutsche Einheit zu schweißen.“

Und aus dem lichten Glorienschein
Klang's dumpf, wie von fernem Chöre,
Vermischt mit dem Sang der Wacht am Rhein,
Mir leise mahnend im Ohre:
Seid eingedenk in Hütte und Schloß
Bosfür unser Blut in Strömen floß —
Ihr feiert heut' keinen Siegestag,
Nur die Befreiung aus langer Schmach;
Das laßt euch von falschem Glauben
Für alle Zeiten nicht rauben!“

Schon hatte das wunderbare Bild
Sich wieder zum Schleier verdichtet,
Da sah ich dich, Kaiser — ernst und mild,
Den Blick nach oben gerichtet!
Wie du, trotz allen Stürmen der Zeit
Mit ihrer Enttäuschung bitt'rem Leid,
Doch hoffnungsfroh in die Zukunft schaust,
Fest auf den Geist deines Volkes baust,
Der immer aus schweren Banden
So herrlich wieder erstanden! —

Und laut hab' ich in die Sternennacht
Von des Turmes Höh' gerufen:
„Auf, deutsches Volk, zu getreuer Wacht
An des Thrones heil'ge Stufen!
Schar' dich begeistert mit Allgewalt
Um deines Kaisers Heldengestalt —
Dann gibst du — dem Sedantag zur Ehr —
Dem Vaterland die schönste Gewähr,
Daß du wirst niemals vermess'n
Die Tat der Väter vergessen!“ —

Im Handelsregister des königlichen Amtsgerichts Eibenstock ist heute auf Blatt 229
Firma: **Gebrüder Stolle in Eibenstock** betr.
eingetragen worden: Die Zweigniederlassung ist nach Buchholz verlegt.
Eibenstock, am 27. August 1903.

Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister des königlichen Amtsgerichts Eibenstock ist heute auf Blatt 242
das Erlöschen der Firma

C. F. Leonhardt in Wildenthal

eingetragen worden.
Eibenstock, am 27. August 1903.

Königliches Amtsgericht.

Im Vereinsregister des königlichen Amtsgerichts ist heute auf Blatt 3 eingetragen
worden:

in Spalte 2: **Reuheimer Turnverein in Reuheide;**

in Spalte 3: Die Satzung ist am 31. Mai 1903 errichtet. Zur Vertretung des
Vereins genügt die Mitwirkung des Vorstehers und zweier anderer Vorstands-
mitglieder. Den Ausschluß eines Mitgliedes aus dem Verein kann der Vor-
stand nur mit mindestens 5 Stimmen Mehrheit beschließen;

in Spalte 4: **Oskar Ficker, Vorsteher, Adolf Männel, Vize-Vorsteher, Gustav Lenk,
Oswald Männel, Turnwarte, Eugen Barthel, Alfred Wädler, Schriftwarte,
Emil Hüttel, Erwald Männel, Kassenwarte, Emil Tuchscherer, Zeugwart,
Bruno Müller, Hugo Schlesinger, Ausschußmitglieder, Gustav Fuchs, Gustav
Männel, stellvertretende Ausschußmitglieder, sämtlich — außer Fuchs — in
Reuheide, Fuchs in Schönheide wohnhaft.**
Eibenstock, am 27. August 1903.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Verkehr mit **Kraftwagen (Automobilen)** auf allen nicht öffentlichen Wegen
der Staatsforstreviere Auerberg, Eibenstock, Wildenthal, Johannegeorgenstadt, Carlsfeld,
Schönheide, Hundshübel, Bockau und Sosa wird hierdurch bei Strafe von 5 bis 30 M.
für jeden einzelnen Fall **verboten**.
Eibenstock, Wildenthal, Johannegeorgenstadt, Carlsfeld, Schönheide,
Hundshübel, Bockau und Sosa, am 25. August 1903.

Die Gutsvorsteher:

**Rehmann, Bach, Schneider, Teich, Schre, Hoffmann, Garter,
Krumblegel, Kühne.**

Sedan.

Zum 2. September.

Dreiunddreißig Jahre sind vergangen seit dem Tage, da die
Wundermär von Sedan die deutschen Gauen durchhallte und alle
Herzen unsers Volkes mit Dank und Hoffnung erfüllte, und
noch immer hat sich an diesem Tage die Nation zu einmütiger
Erinnerungsfeier zusammengefunden. Der Sieg von Sedan war
in seinen unmittelbaren und weitem Folgen so bedeutend, er war
in seiner Wirkung auf die Gemüter so außerordentlich, daß der
Tag, an welchem das Schicksal der französischen regulären Armee
besiegelt wurde, der Nation vor allen andern geeignet schien, zu
einem Festtage erhoben zu werden, an welchem sich die Erinner-
ung an alle Großtaten unsers Heeres wie an die hierdurch allein
möglich gewordene Wiederaufrichtung des deutschen Reiches mit
einer erblichen Kaiserkrone von Jahr zu Jahr neu beleben könne.
Keine Willensäußerung des Kaisers oder der deutschen Regierungen
hat den 2. September zum nationalen Festtag der Deutschen er-
hoben, im Gegenteil, dem Ausspruch unseres ersten Kaisers ge-
mäß, daß eine Volkstheorie nur dann Wert habe, wenn sie wirklich
aus dem Volke hervorgeht, ist dieser Tag allein durch die Ueber-
einstimmung aller Verfassungskörper zu demselben erhoben worden,
an welchem wir uns alljährlich dankbar erinnern, was Gott
Großes an uns getan.

Der von dem Volke zum Nationalfest bestimmte Tag hat sich
als solcher überall eingebürgert; einer Aufforderung, ihn zu feiern,
bedarf es nicht: ihn zu feiern, ist der Nation wahres Bedürfnis
und liebe Gewohnheit geworden, und so wird er auch heute in
allen Gauen des Reiches gefeiert, öffentlich wie in Schule und
Haus. Mögen hier und da auch in der äußerlichen Veranstaltung
des Festes Aenderungen und Vereinfachungen eingetreten sein:
der 2. September wird sich aus dem Gedächtnis und dem Herzen
des Volkes nicht mehr verdrängen lassen, und stets und überall
wird die Nation auch darauf halten, daß der Erinnerung und
dem Dankgefühl an diesem Tage öffentlich Ausdruck gegeben
wird.

Es entspricht der Eigenart des deutschen Volkscharakters,
daß wir das Fest nicht in dem Gefühl der Ruhmesucht und des
Uebermuts über unsere damaligen Gegner begehen. Es ist nicht
der Sieg, den unser deutsches Volk feiert, es ist die große Frucht
des Sieges, deren es von Jahr zu Jahr mit freudigem Bewußt-
sein gedenkt. Die Freude und Genugtuung über die gewonnene
Einheit und über die Errichtung eines deutschen Kaisertums, wel-
ches alle Stämme vereinigt, ohne ihre berechnete Selbständigkeit

und Eigentümlichkeit zu verwischen, ist bisher stets der Grundzug
der Feier gewesen. Der nationale Gedanke soll an diesem Tage
in uns allen von neuem recht lebendig werden, und wir sollen
aus der Erinnerung an jenen denkwürdigen Tag immer wieder
zum Bewußtsein darüber gelangen, was uns groß und mächtig
gemacht und wem wir die großen Erfolge zu verdanken haben.
Hieran gerade jetzt erinnert zu werden, kann für die inneren po-
litischen Verhältnisse der Gegenwart nur von Segen sein.

Mit der Erinnerung an jenen Tag dürfen wir auch heute
wieder die Freude über die politische Machtstellung und die Be-
ziehungen Deutschlands nach außen verbinden. Wir leben im
Frieden, das deutsche Reich ist ein Hort des Friedens geworden
und als solcher steht es heute da, von allen Mächten anerkannt,
geachtet, umworben. Mit diesem Bewußtsein begehen wir heute
von neuem die Feier des Nationalfestes. Ueberall, wo es ge-
feiert wird, wird sich der Freude über die errungene Einheit der
Dank für die Erhaltung und Befestigung des Friedens und der
Wunsch hinzugesellen, daß es dem deutschen Reiche noch lange
vergönnt sein möge, in ungehörter Genuß des Friedens an
seiner inneren Entwicklung fortzuarbeiten und die großen Auf-
gaben zu lösen, die „auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Frei-
heit und Gerechtigkeit“ an uns herangetreten sind. Wenn am
heutigen Tage die Festglocken von Gau zu Gau hallen, mögen
sie nicht nur an den so großen politischen Erfolg erinnern, der
für Deutschland aus dem Zusammenbruche der französischen
Heere erwuchs, sondern auch daran, daß unsere Nation diesen
Erfolg sorgfältig hüten und ausstellen muß, daß sie, um ein
schönes Wort Wilhelms des Großen zu gebrauchen, „sorgen muß,
daß es Tag bleibe.“

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nach den Vorschriften der Heer-
und Wehrordnung ist der Landsturm im allgemeinen von jeder
Lebungspflicht im Frieden befreit, zumal er im Kriege nur zur
Verteidigung im Innern des Landes sowie für Befahrungs- und
Bewachungszwecke bestimmt ist. Bei diesen fallen aber den
Offizieren oft ganz bestimmte Aufgaben zu, wofür sich im Frieden
eine gewisse Vorbereitung als nützlich erweist, und so haben in
den letzten Wochen in verschiedenen Landwehrbezirken dreitägige
Übungen von landsturmpflichtigen Offizieren und Unter-
offizieren stattgefunden, um sie in der Befahrung, Bewachung
und Verteidigung der Verkehrsanlagen theoretisch und praktisch

zu unterweisen. Zu diesen Anlagen zählen außer den Bahnhöfen
besonders noch die Brücken, Tunnel und Viaducte der Eisen-
bahnlagen, einzelne Flußübergänge, wichtige Straßenpunkte, Stra-
ßenfreuzungen usw., deren Sicherung im Kriegsfall sich als un-
erlässlich erweist.

— Eine der ersten Aufgaben des neuen Reichschatzsekretärs
wird die Bereitstellung von Mitteln für das neue Militär-
pensionsgesetz sein. Nach sachverständigem Urteil handelt es
sich dabei um etwa 20 Mill. Mark jährlich. Die Vorlage ist
im Kriegsministerium seit längerem fertiggestellt. Der Reichstag
war auch mit großer Majorität bereit, das Gesetz anzunehmen;
aber die Mittel fehlten. Mit ihrer Bereitstellung würde Frhr.
v. Stengel sich ein ausgezeichnetes Entree schaffen. Denn man
hält in maßgebenden Kreisen der Armee das neue Pensionsgesetz
wegen seines moralischen Effektes für die Schlagfertigkeit der
Armee wertvoller wie Rohrrücklauf-Lafette und Schußsilde, und
daß auch im neuen Reichstag eine starke Majorität für das
Gesetz vorhanden ist, unterliegt keinem Zweifel.

— Der 50. deutsche Katholikentag hat seinen
Abschluß gefunden mit einer bedeutsamen Rede des Freiherrn
von Hertling über die wissenschaftlichen Bestrebungen der deut-
schen Katholiken und einer höchst bemerkenswerten Ansprache des
Kardinal-Erzbischofs Fischer von Köln. Der Kardinal jagte
unter anderem: „Wehe dem, der das Mißgeschick der Glaubens-
spaltung Deutschlands ausbeutet und wer die Luft, die mitten
durch das Herz unsers Volkes geht, zu einer noch mehr klaffen-
den machen wollte. Wer das tut, der ist ein Verräter am
Vaterlande. Ich stelle fest, daß eine solche Handlungsweise dem
Katholikentage fern liegt. Auch in Köln ist kein für unsere im
Glauben von uns getrennten deutschen Brüder verletzendes Wort
gefallen. So ist es recht. Wir müssen uns gegenseitig schonen,
gegenseitig achten, gegenseitig lieben. Die Zeiten sind schwer und
ernst. Der Geist des Umsturzes arbeitet an der Zerstörung von
Thron und Altar und nagt an dem Lebensmarke unsers Volkes.
Da sollten alle, die noch feststehen im Glauben an unsern Herrn
Jesus Christus als den menschgewordenen Gottessohn und den
Erlöser der Menschen, alle gläubigen Christen im deutschen Vater-
lande, statt sich zu befeinden und gegenseitig zu verletzen, ge-
meinsam Schulter an Schulter kämpfen für das gemeinsame christ-
liche Erbgut.“

— Reg. 29. August. In Arz sind laut „Reg. Bz.“
sechs Depotarbeiter, der Depotfeldwebel und ein Sergeant unter
dem Verdacht verhaftet worden, eine im Depot fehlende Granate

neuester Konstruktion und einen Zylinder C 96 an eine auswärtige Macht ausgeliefert zu haben.

— Frankreich. Die Ankunft des Königs von Italien in Paris, für die noch kein bestimmter Tag festgelegt ist, dürfte nach dem "Matin" zwischen dem 12. und dem 16. Oktober erfolgen.

— Dänemark. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sowie König Eduard von England werden Mitte September gleichzeitig auf Schloß Fredensborg bei Kopenhagen eintreffen. Zar und Zarin werden sich von dort zur Teilnahme an der Hochzeit des Prinzen Andreas von Griechenland nach Darmstadt begeben.

— England. In London ist der Bericht der zur Untersuchung des Krieges in Südafrika eingesetzten britischen Kommission veröffentlicht worden. In demselben wird angegeben, daß eine Reihe von falschen Berechnungen hinsichtlich der Natur und der Ausdehnung der Operationen gemacht sei, die eine große Reihe von Mißverständnissen und Versehen zur Folge hatten. Die Kommission tadelt scharf, daß keine Kriegsvorräte vorhanden gewesen seien, erkennt an, daß man sich, als man einmal mitten im Kriege war, mit der Lage geschickt abgefunden habe, und läßt denen, die daran beteiligt waren, volle Gerechtigkeit widerfahren; sie erklärt es jedoch für einen Fehler, daß nicht genügend Vorkehrungen getroffen seien, um eine Wiederkehr solcher Zustände zu verhüten.

— Rom Balkan. Ein schlimmer Zufall hat gewollt, daß nun auch noch falsche telegraphische Berichterstattung die türkischen Angelegenheiten über Gebühr verwirrt und gefährdet. Der amerikanische Vizekonsul in Beirut ist gar nicht ermordet! Das Reuter'sche Bureau meldet aus Konstantinopel: „In der Schiffe-Depesche über den Vorfall in Beirut ist ein Irrtum vorgekommen. Es handelt sich um einen Mordversuch, nicht um die Ermordung des amerikanischen Vizekonsuls. Ein Unbekannter hat auf ihn geschossen. Die Kugel slog ganz dicht an ihm vorbei“. Das gestaltet den Fall doch ganz wesentlich anders, viel weniger ernst. Es sind schon wiederholt resultatlose „Attentate“ auf gekrönte Häupter vorgekommen, die unter dem ersten Eindruck viel tragischer genommen wurden als später; z. B. in jüngster Zeit der Schuß auf den Wagen des Königs der Belgier, der Angriff gegen den König von England. Es müßte also auch der Beirut Anschlag erst besser aufgeklärt sein, ehe die Vereinigten Staaten zu den schwersten Retorsionsmaßregeln greifen dürften.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 31. August. Inmitten seiner Beschäftigung plötzlich vom Tode ereilt wurde am vergangenen Sonnabend ein hiesiger Einwohner. Während derselbe seiner Arbeit an der Stichtmaschine oblag, machte ein Gehirnschlag seinem Leben ein Ende, so daß er entseelt vom Schemel sank.

— Eibenstock. Am Sonntag, den 13. September, findet in den Mauern unserer Stadt das 9. Bezirksfest des Bezirks Schwarzenberg im sächs. Radfahrerbunde statt, verbunden mit dem 18. Stiftungsfeste des hies. Radfahrerklubs von 1885. Außer verschiedenen Festlichkeiten ist damit am Nachmittag ein Korso durch die Stadt verbunden, während am Abend im „Feldschützen“ ein großes Saalfest mit anschließendem Ball stattfindet. Dasselbe dürfte auch diesmal nicht verfehlen, große Anziehungskraft auszuüben, da das Programm außerordentlich reichhaltig ist und u. a. ein Herr und eine Dame als Kunstfahrer auftreten.

— Eibenstock. Das Direktorium des Landwirtschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge hat Herrn Schirmmeister Friedrich Fröhlich aus Vielau bei Zwidau für 25jährige Tätigkeit in den Landwirtschaftsbetrieben der Papierfabrik Reibhardtsthal mit Hammergut-Medaille für langjährige treue Dienste in der Landwirtschaft und das dazu gehörige Ehren Diplom zuerkannt und am 27. ds. Mts. in Gegenwart des Herrn Fabrikbesitzer Wenzel und des Herrn Gemeindevorstand Greifenhagen in Reibhardtsthal zur Ausständigung gebracht.

— Schönheide. Am 29. August d. J. haben sich die Teilnehmer an dem von Herrn Amtsgerichtsaktuar Post aus Eibenstock ins Leben gerufenen Stenographie-Unterrichtskursus nach Gabelsbergers System zu einem Verein unter dem Namen „Gabelsberger'scher Stenographenverein zu Schönheide“ zusammengeschlossen.

— Schönheide. Von Herrn Kantor Georgi hier ist dem hiesigen Erzgebirgs-Zweigverein eine Komposition „Der Bärtenhauer von der Schiebach“ für 1. und 2. Singstimme mit Pianofortebegleitung gewidmet worden. Dieselbe ist auch für Männerchor zu haben. Ferner sind durch einen Gönner des Vereins demselben 25 M. übermittle worden. — Im Streit verurteilt mit einem Beile der Bärtenmacher Flemmig einen im Hause wohnenden Schuhmacher. Ersterer wurde an das Amtsgericht Eibenstock abgeliefert.

— Obergängegrün. Große Verwunderung sowohl als auch Teilnahme mit der ganzen Familie erregt hier die Entleerung des Gasthofbesizers und Wirt des Ruhberges Leander Brüdner. Was den Mann in den Tod getrieben hat, ist zur Zeit nicht bekannt. Derselbe wurde am Sonnabend in dem Stalle erhängt aufgefunden. Der Verstorbene hinterläßt 9 Kinder.

— Dresden, 29. August. Geheimrat Kommerzienrat Hahn ist gegen eine Kaution von 100 000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

— Leipzig, 28. August. Die hiesigen „Neuesten Nachr.“ schreiben: „Durch die Blätter geht jetzt die Meldung, daß der Banddirektor A. D. Exner, der in der Zwidauer Landesanstalt die ihm im Leipziger Banntprozess auferlegte Gefängnisstrafe verbüßt, die Vergünstigung der Selbstbeschäftigung genießt, für die bekanntlich eine gewisse Entschädigung an die Gefängnisverwaltung gezahlt werden muß. Trifft diese Meldung zu, so kann man die Frage: „Wie geht es Herrn Exner?“ mit der bekannten Redewendung: „Den Umständen angemessen gut“ beantworten. Glück eben der Mensch haben! Glück mit der Einlegung seiner Revision, die Exner vor dem Zuchthaus reitete und ihm die viel leichtere Strafe des Gefängnisses auferlegte, Glück mit der Reise nach Zwidau, die er in 2. Klasse zurücklegen durfte, und nunmehr auch Glück mit der Selbstbeschäftigung, einer Vergünstigung, die für gewöhnlich nur politischen Verbrechern, das heißt solchen, die wegen Freßbergehen und dergleichen verurteilt worden sind — und auch denen nicht immer! — zuteil wird. Ob die zahlreichen Menschen, die er durch seine Spekulationen ins Unglück gestürzt hat, ihm diese neue Vergünstigung gönnen? Wir glauben es kaum.“

— Leipzig. Der Weiz ist die Wurzel alles Übels! Eine Händlerin von hier, die bereits 75 Jahre alt ist und die mit ihren hunderttausend Mark Vermögen sich den Lebensabend recht angenehm gestalten konnte, stahl von einem Eierstande in der Markthalle aus purem Weize ein halbes Schock Eier. Das Schöffengericht verurteilte die Greisin, die hartnäckig leugnete,

aber vollständig überführt wurde, zu einem Tag Gefängnis und das Landgericht verwarf die hiergegen eingelegte Revision, so daß die Verurteilte auf ihre alten Tage noch ins Gefängnis wandern muß.

— Bautzen, 27. August. Gestern berührte abermals eine Abteilung preussischer Militärs unsere Stadt auf dem Marsche zum Kaisermander. Gegen 10 Uhr vormittags kam die Maschinengewehr-Abteilung Nr. 8 durch Bautzen in der Stärke von 6 bespannten Gewehrfahrzeugen, 2 Munitionsfahrzeugen und den nötigen Gepäcksagen; die Abteilung gehört zum 6. Jägerbataillon und hat wie dieses sein Standquartier in Dels in Schlesien. Diese in Sachen zur Zeit noch unbekannte Reformation erregte sowohl hinsichtlich der Waffen, als auch der Uniformierung Aufsehen; die Bedienungsmannschaften, welche unterwegs, wie bei der Artillerie, auf den Maschinengewehren Platz nehmen, sind mit Karabinern bewaffnet; die Uniform ist graugrün, ähnlich der unserer Jäger zu Pferde, aber mit roten Aufschlägen und Kragen, die Kopfbedeckung ist ein hellgrauer Jägerstiefel bzw. eine graue Mütze. Als Seitengewehr der Bedienungsmannschaften dient ein kurzer Hirschfänger; die Fahrer und die Chargen sind mit Schleppspädel und Revolver bewaffnet.

— Pirna, 27. August. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am gestrigen Mittwoch abends gegen 1/9 Uhr auf der Seibewitzhalstraße zwischen Liebstadt und der Schneckenmühle. Fleischermeister S. aus Dohna war während des gestrigen Tages in Geschäften mit seinem Geschirr in der Liebstädter Gegend gewesen und kehrte gegen Abend im Leitertischen Gasthofe zu Dobra ein. Dort trat bald ein Fremder ein, welcher S. fragte, ob er nach Pirna zu mitfahren könne. Dies wurde ihm zugestanden, die Fahrt aber noch ein Weilschen aufgeschoben. Unter dessen war aber der Fremde verschwunden. Kurze Zeit darauf erkrankte ein anderer Gast, welcher kein Erstaunen darüber ausdrückte, daß S. noch anwesend sei, während sein Geschirr sich bereits auf dem Wege nach Pirna befinde. Als sich S. von der Wahrheit des Gehörten überzeugen wollte, mußte er allerdings sehen, daß das Geschirr verschwunden war. Nun erbot sich der Gasthofbesitzer Leitert dazu, auf dem Bate dem Spigubum mit dem Geschirr zu folgen und ihn zu stellen. Troy inzwischen eingetretener Dunkelheit fuhr aber Leitert ohne Licht, was sein Verhängnis werden sollte. Eine kurze Strecke unterhalb Liebstadt kam nun dem in der Finsternis dahinschweifenden Manne ein Radfahrer Besche aus Liebstadt entgegen, welcher, da er ebenfalls ohne Licht war, sein Rad vorsichtigerweise hob. Auf dessen Rad fuhr nun Leitert plötzlich auf, stürzte zu Boden und schlug mit dem Kopfe auf, wonach er regungslos liegen blieb. Besche wollte den Gestürzten, da er annahm, daß er nur leicht verletzt sei, wieder aufrichten. Hierbei machte er aber die erschreckende Wahrnehmung, daß Leitert bereits tot war. Derselbe hatte bei dem Sturze einen Schädelbruch erlitten.

— Chemnitz, 28. August. In einer gestern abend abgehaltenen Versammlung wurde endgültig beschlossen, auf dem Gelände der Pelzmühle einen Zoologischen Garten zu errichten.

— Crimmitschau. Böllige Ruhe herrscht jetzt in den hiesigen Textilbetrieben. Die Streikposten an den Fabriken lösen sich alle zwei Stunden ab. Schon früh vor 6 Uhr kann man die Streikenden, selbst Frauen und Mädchen, auf „Posten“ beobachten. Am Mittwoch nachmittag hat die hiesige Ortsgruppe des Arbeitgeberverbandes der sächsischen Textilindustrie mit dem Chemnitzer Vorstand unter dem Vorsitz des Dm. Geh. Kommerzienrats Vogel-Chemnitz eine Sitzung abgehalten. Der hiesige Konsumverein „Eintracht“ läßt seinen im Auslande befindlichen Mitgliedern das Pfund Brot 1 1/2 Pf. billiger gegen sonst ab und die Gastwirte, die namentlich auf Arbeiter angewiesen sind, verpfänden das Glas einfaches Bier mit 6, das Glas Lagerbier mit 13 Pf. an die Ausständigen. Wöchentlich werden rund 65 000 M. Streikunterstützungsgelder ausgezahlt. Dem Streikomitee gehen viel freiwillige Beiträge zu. Die Streiker Textilarbeiter bewilligten als außerordentliche Unterstützung als erste Rate 100 M. Von den Streikenden gehören gegen 6000 dem Verbands an, 2270 sind länger als ein Jahr Mitglied. Man behauptet, daß in vier der größten Fabriken Verbands Streikarbeit für hier verrichtet wird, und glaubt, daß es deshalb auch dort zu Differenzen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern kommen wird. Hoffentlich nehmen die angebahnten Verhandlungen einen günstigen Verlauf, so daß der Kampf zwischen beiden Parteien bald ein friedliches Ende nimmt.

— Lichtenstein. Auf die Höhlenforschungen im Grenzgebiete des Vogtlandes und des unteren Erzgebirges haben wir schon wiederholt hingewiesen. Neuerdings haben sich in den Städten Lichtenstein und Weidau mehrere Herren zusammengetan, um, mit dem nötigen Handwerkszeug und geeigneten Hilfskräften ausgerüstet, die Art dieser Höhlen und der unterirdischen Gänge, und möglichst auch ihre Ausdehnung zu ergründen. Die Lichtensteiner stiegen vom dortigen Schlosse aus in die Tiefe. Sie gelangten zum Schlosse aus über drei Treppen in einen ziemlich langen Gang, von dem sich dann ein Nebengang abzweigte. In beiden Gängen befanden sich in regelmäßigen Abständen von einander Nischen. Diese ganze Anlage ist, so berichten die Herren, in rein gotischem Stile ausgeführt. Sie muß eine ganz bedeutende Arbeit infolge des sehr harten Gesteins („Kotliegenden“) nötig gemacht haben. Sie kann deshalb nur durch Frommensie bewerkstelligt worden sein, und wird kaum von bergbaulichen Veruchen herrühren, die hier zu nichts führen konnten, wie jeder Rundige bald ein sah. Besonders überrascht hat die Höhlenforscher, daß die eine lange Treppe, über die sie kamen, obwohl sie im harten „Kotliegenden“ ausgehauen ist, sehr abgetreten ist, was auf eine sehr häufige Benutzung deutet. Auch eine Verbindung dieser Gänge zum Schlosse mit Gängen unter der Stadt wurde gefunden. Man kam da in zwei verschiedenen Richtungen an eine vermauerte Stelle. Diese wurde beide Male soweit geöffnet, daß ein Mann hindurchtreten konnte, und beide Male führten dahinter die Gänge weiter. In dem einen Falle kam man dann zunächst bis an einen Turm, der charakteristischerweise nicht über die Erdoberfläche hervorragt. Die Höhe dieses Turmes beträgt etwa 15 m und die lichte Weite 1,60 m. Annähernd 5 m ist er in „Kotliegenden“ gearbeitet. Dann sind große Steine unregelmäßig aufgesetzt und oben ist er flach gewölbt. Ob der Gang oben in den großen Lücken keine Fortsetzung hat, oder unten, wo sich lose ausgeschüttete Erdmassen vorfinden, muß erst noch ergründet werden. Die Weidauer Forscher drangen in einen 3 bis 4 m hohen Stellen ein, der nächst Gopfergrün in der Richtung auf Schönfeld in den Berg hineingeht. Auch sie kamen da zunächst bis in einen tubenähnlichen, ganz glatt bearbeiteten Raum, dessen Wandflächen tynischen völlig von Tropsteinbildungen überdeckt sind und einen sehr schönen Anblick bieten. Von hier aus geht dann ein noch nicht weiter erforschter Schacht in die Tiefe. Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine bergbauliche Anlage, die dann in den Sturmzeiten des Dreißigjährigen Krieges in Vergessenheit geriet. Seit 1702 steht am Ausgange der Höhle eine Mühle, und die Mäuler benutzten diesen früher als Keller.

— Plauen i. V., 28. August. Ein schwerer Verbrecher ist gestern mittag im „Tannenhofe“ bei Plauen von Zivilpersonen festgenommen und bis zur Ankunft des zuständigen Gendarmen festgehalten worden. Der Verbrecher, Fleischer Heinrich Hermann Ulmer aus Döblich bei Schleiz, 37 Jahre alt und schon einmal mit 4 Jahren Zuchthaus bestraft, hatte bei seiner Festnahme ein Fleischermesser und einen ganzen Koffer voll Diebeswerkzeuge bei sich. In der Nacht vor seiner Verhaftung hatte er im „Tannenhofe“ einen Einbruchdiebstahl verübt. Außerdem sollen ihm noch eine ganze Anzahl dergleichen Diebstähle, verübt im Vogtlande, zur Last. Ulmer befindet sich gegenwärtig im hiesigen Gerichtsgefängnis.

— Kirchberg, 28. August. Gegen 35 m hoch vom Felsen des hiesigen Ottenberges im südöstlichen Stadtteile abgestürzt ist ein neunjähriges Schulmädchen des dort wohnhaften Bäckermeisters Dittrich. Die Kleine wollte oben Eichel suchen, glitt dabei aus und kam zum Rutschen, sie suchte sich dabei an einer Latte des oben hinabführenden Zaunes noch festzuhalten, dieselbe gab aber nach und das Kind war dem Unglück preisgegeben. Es erlitt außer mehreren nicht unbedeutenden Wunden am Körper noch einen Schädelbruch.

— Varenwalde, 27. August. Heute ist es den Bemühungen der Gendarmerie gelungen, denjenigen Brandstifter, welcher am vergangenen Sonnabend abend beim Gasthofbesitzer Hermann Günther hier den Tanzsaal und beim Gutbesitzer Martin Wolf hier die Scheune in Brand zu stecken suchte, zu ermitteln und hinter Schloß und Riegel zu bringen. Es ist dies der 25 Jahre alte, aus Eibenstock gebürtige und hier wohnhafte Steinbrucharbeiter Albin Werner, welcher die Tat auch zugestanden hat. Bei Günther hatte er 4 Bund Stroh im Schuppen angebrannt, bei Wolf mehrere Bretter von der hinteren Scheunwand losgerissen und unter die nach dem Scheunenboden führende Treppe einen wohlüberbereiteten Brandherd gelegt und angezündet, der aus Reisig, alten Körben und einem mit Terpentin getränkten Lappen bestand. Die Brände wurden jedoch rechtzeitig entdeckt und gelöscht, doch ist bei Wolf die Treppe teilweise verbrannt. Was Werner zu der frevelhaften Handlungsweise veranlaßt hat, ist unbekannt.

— Aus dem oberen Vogtlande, 28. August. Die Vieheinfuhr aus Oesterreich-Ungarn ist nicht allein zum Zwecke der Volksernährung, sondern auch für Zuchtzwecke ungemein wichtig. Das beweisen insbesondere die regelmäßig stark besuchten Zuchtvielmärkte in Abov, Delnig und Plauen. Selbst der neue Zolltarif für das Deutsche Reich, der höhere Sätze enthält, als der jetzt noch geltende Zolltarif, sieht für Bullen und Kühe, die zu Zuchtzwecken in einen Grenzbezirk des Deutschen Reiches eingeführt werden, nur einen Zoll von 9 M. pro Stück vor, während der Zoll für Bullen und Kühe, welche zum Schlachten bestimmt sind, 25 M. beträgt. Wenn die neue Zollbestimmung, wonach Schnitt-Döfen nach Gewicht (pro Doppelzentner Lebendgewicht 12 M.) zu verzollen sind, in Kraft tritt, dürfte auch eine Zunahme des Viehschmuggels, trotz äußerster Verschärfung des Grenzwachdienstes, zu gewärtigen sein. Aus Oesterreich-Ungarn wurden im Vorjahre nach dem Deutschen Reich eingeführt: 84814 Kühe, 3873 Stiere, 60544 Döfen (davon 3251 zu Zuchtzwecken), 41653 Stück Jungvieh bis zu 2 1/2 Jahren und 14582 Kälber — ungerneht das auf ungernehte Weise (Pakerei) über die Grenze herübergebrachte Vieh. Wie umfanglich der Auftrieb von Rindvieh gelegentlich der oben erwähnten Viehmärkte in den obervogtländischen Städten Abov, Delnig und Plauen ist, geht u. a. daraus hervor, daß im Berichtsjahre allein an Stützelgern (Gebühren für die Aufstellung von Döfen und Röhren zum Verkauf) im Bezirke der Plauenischen Handelskammer 17856 M. vereinnahmt wurden. Aus Delnig allein entfielen hiervon 6295 M.

— Nach sächsischem Jagdgesetz beginnt mit dem 1. Septbr. wieder die Abschusszeit für weibliches Edel- und Damwild und für die Kälber beider Hochwildarten. Desgleichen können nun auch wieder vom genannten Tage an Schnepfen, Hühner von Auer-, Birk- und Hahelwild, sowie Wachstel, Bekassinen und Rebhühner geschossen werden. In der Schonzeit stehen vom 1. September demnach noch die Haken, deren Jagd bekanntlich am 1. Oktober bei uns aufhört, desgleichen Fasanen außerhalb der Fasanerien, für weibliche Rehe dauert die Schonzeit noch bis zum 15. Oktober. Krametsvögel stehen noch bis 15. November in der Schonzeit. Vom 1. September bis 31. Dezember treten die Säuwasserfische in die gesetzliche Schonzeit.

Auf Patrouille.

Mandverbumorelle von E. v. Gosch.

Leutnant von Bruchard von den schwarzen Dragonern wütete. Warum in aller Welt sollte denn gerade er immer Patrouille reiten — anstrengend und verantwortungsvoll — na — und, zum Donnerwetter, doch auch verdammt langweilig. Und nun — Fühlung mit dem Feinde nehmen! Erstlich sehr schwierig und dann mußte man dabei Gebuld haben, wenn die Kerls sich so wenig blicken lassen, wie heute.

Bruchard hatte durch seinen Feldstecher zwar hier und da auf den umgebenden Anhöhen etwas gesehen, was wohl nichts anders sein konnte, als Patrouillen und Bedetten. Aber direkt mit jemandem zusammengestoßen war er noch nicht. O, wie sollte es dem aber auch gehen! Fünf Uhr morgens, ein ziemlich scharfer Wind und wenig im Magen. Und oft schon hatte Bruchard der Cognacflasche zugeworfen. Auf irgend eine Art muß der Mensch sich doch erwärmen.

Da — pst — pst — pst — pst — pst — pst — pst — pst. Bruchard's Brauner schaut. Natürlich wieder so ein verwichenes Auto! Aber schon stoppt es ab und die Dame, die ganz allein darin sitzt ohne Chauffeur und ohne jegliche Begleitung, läßt die Mäse fallen und ruft mit silberklarem Lachen: „Ei, siehmal, Bruchard — das ist ja ein reizendes Zusammentreffen!“

„Nanu,“ rief er betroffen, „nanu, Baronesse, was verhasst mir denn so früh die Ehre? Fünf Uhr früh, à la bonneur — das ist schneidig! Aber eigentlich muß man sich ja wohl vor Ihnen in Acht nehmen, Baronesse, denn Wächtersbach liegt schon im feindlichen Gebiet.“

„Ah“ lachte die Dame übermütig, „Sie vermuten wohl gar einen Spion in mir, Bruchard, danke verbindlich für die gute Meinung.“

„O — nein — nein, Baronesse verstehen mich abfichtlich falsch — wund're mich nur, daß Sie schon so früh auf sind.“

„Das wundern Sie, na, das ist man aber doch nicht anders gewohnt von Bauern.“

„Von uns, na ja — ah — Baronesse sind gut gelaunt heute — aber nun verzeihen Baronesse — wir müssen weiter.“

„Aber wie ungalant, Bruchard, mich hier stehen zu lassen. Können Sie mir nicht zehn Minuten schenken?“

er Ver-
auen von
ufständigen
her Fein-
e alt und
bei seiner
offer voll
berhaftung
l verübt.
den Dieb-
ich gegen-
hoch vom
teile ab-
ohnhaften
in suchen,
dabei an
alten, die-
gegeben.
nden am
den Be-
stifter,
osobessiger
utbefähiger
achte, zu
st ist dies
oohnhafte
zu zuge-
Schuppen
Scheunen-
führende
gezündet,
vertränten
entdeckt
verbrannt.
läßt hat,
st. Die
ist nicht
r Zucht-
ie regel-
eilen des
n Abors,
Deutsche
nde Zoll-
in einem
ur einen
ullen
betragt.
nach Ge-
ellen sind,
umgeseh,
wärtigen
ach dem
60544
Jungbleib
das auf
gedachte
eigentlich
Städten
vor, daß
die Auf-
rkte der
wurden.
Septbr.
l. und
Des-
age an
Bach-
Schon-
denen
gleichem
uer die
stehen
ptember
eigentlich
n.)
ogonern
er Pa-
na —
Und
hwierig
ts sich
nd da
nichts
direkt
D, wie
lemlich
Brud-
rt muß
in ver-
e, die
e De-
achen:
s Zu-
schafft
ur —
l vor
t schon
l gar
e gute
tlich
nd".
anders
saunt
weiter".
lassen.

„Ah — wenn es nach mir ginge, hundert! Gnädigste wissen das. Aber der königliche Dienst! Und dann befinden wir uns in sehr durchschnittenem Gelände — kaum zwanzig Meter weit kann man sehen. Noch dazu exponierte Stellung.“
„Na warten Sie! Gewiß hofft doch Ihre Division den Feind zu werfen.“
„Aber versteht sich.“
„Na warten Sie, wenn Sie dann nach Wächtersbach ins Quartier kommen, so ist Ihnen meine allerhöchste Ungnade gewiß.“
„Ja, Sie sehen mir ja die Pistole auf die Brust, Gnädigste.“
„Sie — da! Gefreiter reiten Sie langsam vor — recht vorsichtig — und schicken Sie Meldung, sobald irgend was ist.“
„Zu Befehl, Herr Leutnant!“
Die Patrouille ritt langsam vor, ganz vorsichtig, und war in wenigen Augenblicken verschwunden. Der Leutnant aber stieg vom Pferde und stellte sich, dieses am Jügel haltend, rechts von dem Löff-Löff.
„Nun Gnädigste, begann jetzt Bruchhard, „es ist doch eine Ewigkeit, seitdem ich Sie zum letzten Male gesehen habe.“
„Schmeichler — eine Ewigkeit also bin ich schon alt? Ja, vor einer Ewigkeit hatte ich die Ehre, Sie kennen zu lernen.“
„Ah — Baronesse — meine natürlich Ewigkeit für meine Sehnsucht.“
„Stürzen Sie sich nicht in Unkosten, Herr Leutnant. Ich bin sicher, Sie haben in der Zwischenzeit überhaupt nicht mehr an mich gedacht — solche Reden sind feil wie Brombeeren.“
„Aber meinen Sie wirklich nicht, daß er wunderschön war, der Winter am herzoglichen Hofe?“
„Gewiß — es sind die schönsten Erinnerungen meines Lebens, die Herzogin ist ja eine zu liebenswürdige Dame.“
„Aber Gnädigste, und ich habe Sie dort kennen gelernt“ — sagte der Leutnant lyrisch.
„Und viele andere“ — sagte sie trocken hinzu.
„Aber —“
Er vollendete nicht, denn es fiel in diesem Augenblick ein Schuß und Stimmengewirr — jedoch undeutlich, drang herüber. Ueber die Jüge der Dame glitt ein verhaltenes Lächeln.
„Gnädigste“, sagte Bruchhard, „jetzt ruht der Dienst wirklich und zwar recht deutlich.“
Er wollte auf's Pferd springen, allein sie reichte ihm die Rechte mit einem holdseligen Lächeln, daß er nicht umhin konnte, diese an die Lippen zu ziehen und einen Kuß darauf zu drücken.
„Adieu, Herr von Bruchhard, auf Wiedersehen!“
„Herr Leutnant, Herr Leutnant!“ schrie da einer aus Leibestrüpfen, „wir sind überrumpelt, gefangen.“
Und schnaufend kam es nun den Hügel herum, voran ein Dragoner und hinter ihm drei rote Ulanen und ein blutjunger Bizewachtmeister. Dem sah man's an, er war kein gewöhnlicher Kommiss-Untersoffizier, wenn ihn sein Rock auch nicht von diesen unterschied.
„Runter vom Pferde der Kerl!“ rief der Wachtmeister, „wenn er nicht gutwillig mitgeht, so braucht Gewalt. Belieben der Herr Leutnant nun ebenfalls mit zu folgen, der Herr Leutnant sind mein Gefangener.“
„Nanu, Wachtmeister“, herrschte der Leutnant, „sind Sie des Teufels? Ich werde zurückreiten und niemand wird mich daran hindern.“
„Doch Herr Leutnant, ich werde das tun. Und wenn der Herr Leutnant nicht mitkommen mögen, so nehme ich des Herrn Leutnants Pferd mit. Wem es gehört, wird sich ja dann schon ausweisen. Der Herr Leutnant sind auf Patrouillenritt gefangen worden und da —“
„Na, na“, rief da die Dame, „machen Sie's nur gnädig, Graf Gänzburg!“
„Dienst ist Dienst, Baronesse! Also, Herr Leutnant —“
„Man hatte inzwischen den Dragoner vom Pferd und zwei Ulanen führten sein Pferd weg, während er selber zu Fuß nebenher trotten mußte.“
„Ach —“ machte nun Bruchhard, „die Herrschaften kennen sich und — Ah, wie war der Name?“
„Graf Gänzburg, Bizewachtmeister der Reserve.“
„Ach — dann — dann allerdings — lassen Sie den Ulanen da abreiten — ich reite ohne weiteres mit Ihnen. Weiß ja — können nicht anders. Adieu, Gnädigste — sehen Sie, so geht das Kriegsglück mit uns um.“
Sie ritten von dannen. Bruchhard ist noch lange mit seiner Gefangennahme geizt worden, aber er macht gute Miene zum bösen Spiel. Namentlich aber, wenn er bei seinem Freunde Graf Gänzburg auf Besuch ist, wird diese Geschichte immer wenigstens einmal erzählt. Und dann lachen nicht nur der Graf und seine junge Frau herzlich darüber — nein — auch Bruchhard lacht aus vollem Halse mit.
„Und wissen Sie auch“, sagt sie jetzt, „daß die damalige Geschichte nicht so ganz eine Laune des Kriegsglücks war? Ich habe ein bißchen corrigir la fortune gespielt. Kurz vorher, ehe ich Sie mit meinem Auto traf, hatte ich die Patrouille dieses schlechten Menschen, der damals bei uns im Quartier lag, verlassen. Und ich habe Sie festgehalten, bis die Ulanen heran waren.“
„Ah, äußerst liebenswürdig — also doch etwas Spion? —“
„Ja — aber nicht aus Interesse für Freund oder Feind.“
„Ah, also Spion seiner Excellenz General Amor!“
Und man lachte aufs neue.

Von Amerika zurück.

Novelle von Ludwig Habicht.
(13. Fortsetzung.)

Frau Helmbold blieb in einer solchen Aufregung zurück, wie sie seit Jahren nie nicht gefannt hatte; in diesem Augenblick würde sie den Mut gefunden haben, ihrem Groll auch gegen ihren Mann Luft zu machen, der sich gegen seine Tochter so schwach erwies, während er sich stets etwas darauf zu gute tat, daß sein Wille überall gesehen müsse. Ja, ihr gegenüber hatte er stets mit seiner Dickköpfigkeit alles durchgehakt, aber wo es nunmehr galt, sein Kind zur Vernunft zu bringen, da wagte er kein Wachtwort zu sprechen. Wie gern hätte sie ihm seine törichte Schwäche zu Gemüt geführt; aber da war er schon fortgegangen; er hatte sicher selbst gefühlt, daß er die heftigsten Vorwürfe wohl verdient habe.
Und was das Schlimmste war, jetzt sollte die schwer gebeugte Frau Herrn Treutler sagen, daß ihr Gatte mit Marie wiederholt gesprochen und diese sich entschieden geweigert habe, seine Frau zu werden. Unmöglich! Das brachte sie nicht über das Herz!
Glücklicherweise vergingen mehrere Tage, bis der rote Julius sich im Hause des Herrn Helmbold einfand, um sich die Entscheidung zu holen.
Frau Helmbold hatte Zeit gehabt, sich auf die Situation vorzubereiten, und entfaltete eine diplomatische Gewandtheit, wie sie in solch' verwickelten Fällen auch einer sonst ziemlich beschränkten Frau reichlich zur Verfügung steht. Anstatt dem Bewerber

offen und ehrlich alle Hoffnungen abzuschneiden, erging sie sich in den schönsten Redensarten über die hohe Ehre, die ihrer Tochter zu teil werden solle, und die auch Marie vollkommen zu schätzen wisse; sie wolle nur nicht das ihr teure elterliche Haus so rasch verlassen, Herr Treutler möge sich deshalb nur noch kurze Zeit gedulden.
Julius Treutler lautete anscheinend mit großer Aufmerksamkeit auf den mächtigen Wortschwall der heut so redseligen Frau; er rückte sich nur mehrmals den Kneifer zurecht und spielte etwas ungeduldig mit der schweren goldenen Uhrkette, die auf seinem runden Bäuchlein so prunkend baumelte; erst als sie geendet hatte, sagte er mit einem Anflug von Schwermut: „Ach, gnädige Frau, für einen, der sterblich verliebt ist, gibt es keine größere Marter, als zu warten!“ Ein tiefer Seufzer folgte seinen Worten.
Frau Helmbold war tief gerührt. Was hätte sie darum gegeben, wenn sie darauf erwidern gedurft: „Rein, das sollen Sie auch nicht länger; ich gebe Ihnen meine Tochter mit Freuden, sobald Sie es nur wünschen!“ es brach ihr fast das Herz, daß sie einen Mann, der ihre Marie so schwärmerisch liebte, noch immer mit leeren Versprechungen hinhalten sollte; sie mußte ihm wenigstens dies sagen, daß er nicht verzweifelte.
Der junge Treutler schien auch wirklich ihre innige Teilnahme zu schätzen und zu ahnen, wie sehr gerade sie geneigt sei, seine Wünsche zu unterstützen, denn er sagte ihr jetzt mit jener weltmännischen Klugheit und Liebenswürdigkeit, die auf Frau Helmbold stets einen solchen Zauber ausübte: „Ich verlasse mich nun ganz auf Sie, gnädige Frau, ich weiß, daß Sie mir freundlich gesinnt sind, und es wird Ihnen schon gelingen, Ihr Töchterchen zu überzeugen, wie ungeheuer ich sie liebe, und wie glücklich ich sie zu machen gedenke.“
Er führte nach diesen mit großer Wärme ausgesprochenen Worten, mit der ganzen Demut des angehenden Schwiegersohnes die Hand von Frau Helmbold an seine Lippen.
Seit dieser Stunde war die Mutter wiederum ängstlich bemüht, ihre Tochter anderen Sinnes zu machen und ihr in den glänzendsten Farben das Glück zu schildern, das ihr in der Verbindung mit einem so prächtigen Menschen winkte. Sie war unermüdet, das Lob des jungen Treutler zu singen und brachte Marie mit ihren vernünftigen Vorstellungen förmlich zur Verzweiflung.
Der Vater fügte freilich kein Wort hinzu, wenn sich seine Frau auf diesem ihrem Lieblingsgebiet erging; aber er setzte nicht wie sonst ihrer stürmischen Beredsamkeit die nötigen Schranken, und das bewies am besten, daß er im stillen völlig mit ihr einverstanden sei.
Gerade des Vaters Schweigen war es, was der Tochter ins Herz schnitt, sie fühlte es selbst — es stand jetzt etwas zwischen ihnen. Wie hatten sie früher in allem miteinander übereingestimmt, und wie glücklich war sie gewesen. Seinen klaren Verstand, sein richtiges Urteil hatte sie bewundert, und er wußte so viel, weit mehr, als er in seiner Bescheidenheit der Welt gewöhnlich zeigte. Die mochten ihn alle für einen einfachen, schlichten Handwerker halten; er hatte nichts dagegen, ja, er wollte gar nichts anderes sein. Die Tochter hatte gerade deshalb mit wahrem Stolz auf ihren Vater gesehen; er ging so unbeirrt seinen Weg, der kluge, verständige Mann, der so tüchtiges geleistet hatte. Und jetzt zeigte er plötzlich ein unüberwindliches Vorurteil, das zwischen ihr und dem Geliebten einen Abgrund grub, über den es keine Brücke gab.
Es war der Tochter, als ob sie mit ihrem Vater nicht mehr zusammenhängen wollte, wie früher; selbst wenn sie miteinander allein waren, fanden sie nicht mehr den gemüthlichen Plauderton, der sie beide so glücklich gemacht hatte, es schien jetzt etwas Störendes zwischen ihnen zu liegen. Sie wußte oft nicht, was sie sprechen sollte, denn sie fürchtete, die Unterhaltung könne wieder auf jenes ihr so peinliche Thema überspringen. Und der gute Vater war so hartnäckig; er kam immer wieder darauf zurück, daß es unmöglich sei, mit Leuten zu verkehren, auf denen ein Schandfleck laste.
Das einzige Glück Mariens blieb der lebhafteste Briefwechsel mit der Freundin. — Wie gönnte sie der Leuten die Seligkeit, in dem Sonnenlande umherzuwandeln und an der Seite des Erwählten ihres Herzens so viel Herrliches und Unvergänglichliches zu genießen. — Der lebhafteste Melanied hatte ihr so viel Anregung geboten; sie aus dem Alltagsleben in die ideale Welt emporgehoben, aber jetzt erst entfaltete die teure Freundin die schönheitstrunkene Seele, die sie besaß; sie, die Tochter eines alten Zuchtmeisters! Durch diesen Briefwechsel erfuhr sie auch, wenngleich auf weiten Umwegen, etwas von dem Geliebten, der ihr so nahe und doch so fern war!
Marie fühlte sich bereits mit unaussprechlichen Banden an Albin gefesselt; es bedurfte dieser Briefe nicht, um diese Bande enger zu schlingen, und doch gewährten sie ihr jetzt ein Glück, das ihr einigen Ersatz für den Verlust bot, der ihr junges Herz getroffen hatte.
In stillen Stunden fragte sie sich nur zu oft: „Gibt es denn keine Hoffnung. — wird der Vater nicht doch endlich anderen Sinnes werden?“
Zu Mariens grenzenloser Bestürzung trat der Vater eines Tages plötzlich aus seiner bisher in dieser Frage beobachteten Zurückhaltung heraus, und er erklärte in seiner kurz angebundenen Weise: „Das unnütze Gerede habe ich satt! Der Geschichte muß ein Ende gemacht werden. Du heiratest den jungen Treutler und damit Punktum!“
Was war geschehen? — Hatte es die Mutter doch verstanden, den sonst so eigenwilligen Mann zu ihren Anschauungen hinüberzuführen?
„Ja, sieh' mich immer verwundert an, es ist doch so, wie ich sage!“ fuhr der Vater fort und zog finstere Stirn zusammen; „der Kommerzienrat war gestern selbst bei mir; er ist wirklich ein gescheiter, sehr angenehmer Mann, und ich war ganz erstaunt.“
„Aber lieber Vater, ich soll doch nicht den alten Kommerzienrat heiraten, sondern seinen Sohn und der gefällt mir ganz und gar nicht!“ rief die Tochter lebhaft aus.
Helmbold sah seiner Tochter erstaunt in das glühende Antlitz. Die Kleine war wirklich nicht dumm und fand immer eine treffende Antwort; das mußte er selbst sagen, dennoch fuhr er ruhig fort: „Ich war ganz erstaunt, daß der Mann so viel Wert darauf legt, dich zur Schwiegertochter zu haben; aber er sagte mir ganz offen, daß sein Sohn ganz vernarrt in dich sei und es gar nicht abwarten könne, dich zur Frau zu bekommen.“
„Um so größer ist meine Geduld“, entgegnete Marie. Ein halb trotziges, halb höhnisches Lächeln spielte um ihre Lippen.
„Ja, das kann alles nicht helfen!“ erwiderte der Vater nach kurzem Säunen; „ich habe dem Kommerzienrat mein „Ja-wort“ gegeben; die Sache ist abgemacht!“
Helmbold fuhr mit der flachen Hand über den Tisch, als wolle er damit andeuten, daß für ihn damit alle Hindernisse beseitigt seien.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Schreckliches Eisenbahnunglück in Italien. Aus Udine, 28. August, wird gemeldet: In der vergangenen Nacht stießen zwischen den Stationen Bassano Schiavonico und Codroipo ein Militärtransportzug und ein Güterzug zusammen. Dabei wurden 9 Personen getödtet, darunter ein Hauptmann. Die Gesamtzahl der Verwundeten soll 80 betragen. 45 Verwundete wurden nach Udine geschafft. Hilfe war alsbald zur Stelle. — Spätere Meldungen besagen: Der erste Hilfszug traf an der Stelle, an welcher sich das Eisenbahnunglück ereignete, um 11 Uhr abends ein. Die Rettungsarbeiten begannen sofort. Tot sind ein Hauptmann des 14. Regiments, 15 Soldaten sowie der Maschinist und der Heizer des Zuges. Ferner wurden 60 Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen, unter ihnen befindet sich der Oberst Bona. Ein zweiter Hilfszug kam um 2 Uhr nachts an. Der Militärzug beherbergte zwei Bataillone des 14. Infanterie-Regiments und bestand aus 16 Wagen, die alleamt zertrümmert wurden, zugleich mit zwei Wagen des Güterzuges. Bisher sind 18 Tote unter den Trümmern hervorgezogen worden. Von den Verwundeten starben weitere vier. Man fürchtet, daß die ungeheuren Massen Wagenteile noch weitere Tote bergen. Verwundet sind über 100, darunter 37 schwer, zum Teil tödlich.
— Ein um fast drei Jahre verspäteter Zug. Mit einer Verspätung von 1040 Tagen traf vor kurzem in Beaumont, der jetzt so berühmten Oelstadt, ein Eisenbahnzug ein, der am 8. September 1900 von Galveston (Texas) abgefahren war. An jenem Tage wütete der furchtbare Sturm, der halb Galveston in Trümmer legte und Hunderten von Menschen das Leben kostete. Die Bahnstrecke, die eine längere Strecke am Meeresufer entlang führt, wurde von den wütenden Wogen fast vollständig zerstört. Auch ein Zug geriet in das Chaos, und die Mehrzahl seiner Passagiere kam um. Seit jenem Tage hat der Zug auf der zerstörten Strecke gelegen. Jetzt ist die Bahn wieder hergestellt, und dieselbe Lokomotive, welche seiner Zeit den Zug aus Galveston zog, schleppte jetzt die von Lust und Wasser zertrümmerten Eisenbahnwagen in den Bahnhof von Beaumont.
— Noch ein zerstreuter Richter. Von einem zerstreuten Richter erzählt die Wiener „Zeit“: Der Kläger setzte in einer Verhandlung auseinander, wie ihn der Beklagte lange Zeit hindurch auf verschiedene Weise und bei verschiedenen Anlässen betrogen und bestohlen habe. „Endlich“, so fuhr der Kläger fort, „lockte er mir auch meine goldene Uhr heraus, die ein Anندان an meinen Vater war. Das schlug dem Faß den Boden aus und ich machte Anzeige.“ Der Richter fragte hierauf mit der größten Seelenruhe: „Wie hoch bewerten Sie das Faß?“
— Kasernenhofblüte. Unteroffizier: „Wenn ich kommandiere „Rührt Euch“, so soll das durchaus nicht heißen, daß Ihr nun gleich eine Reise um die Welt antreten könnt!“
— Die Anfangsgründe. Neu eingetretener Lehrling: „Bitt' schön, mit was soll ich meine Arbeit anfangen?“ — Kaufmann: „Fang' halt derweil e paar Fliegen, bring' sie um und leg' sie auf das Fliegenpapier in der Auslag.“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 24. bis zum 29. August 1903.
Geburtsfälle: 288) Dem Bärfabrikarbeiter Hermann Wänzel hier 1 S. 289) Der led. Bärfabrikarbeiterin Vina Marie Auerwald hier 1 Z. 240 und 241) Dem Kaufmann Eduard Emil Feenzel hier Zwillinge, Z. 242) Dem Bärfabrikarbeiter Karl Richard Doehler hier 1 Z. 243) Dem Schlosser Franz Paul Böckel hier 1 Z.
Todesfälle: a. hiesige: 61) Bärfabrikarbeiter Hermann Hugo Heim mit Bärfabrikarbeiterin Olga Elise Hermann hier. 62) Sticker Eduard Hermann Müller in Neuhäde mit Stepperrin Clara Hedwig Eifenreich in Neuhäde.
b. auswärtige: Sakat.
Umschreibungen: 58) Kaufmann Ernst Paul Günthel hier mit Rosa Frieda Dietrich hier.
Sterbefälle: 124) Altkredentempfangerehefrau Christiane Karoline Heintz geb. Lent hier, 77 J. 9 M. 125) Altkredentempfangerin Christiane Heintz geb. Baum hier, 82 J. 4 M. 126) Efa, Z. des Bärfabrikarbeiters Max Hermann Schilling hier, 3 M.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 2. September 1903, vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion, Herr Pfarrer Hartenstein.

Chemnitzer Marktpreise am 29. August 1903.

Weizen, fremde Sorten,	8 Mt. 80 Pf. bis	9 Mt. 15 Pf. pro 50 Kilo
sächsischer,	8	10
neuer,	8	10
Roggen, nichl. sächs.,	6	85
preuß.,	6	85
hiesiger,	6	40
fremder,	7	16
Braugerste, fremde,	8	—
sächsische,	7	50
Futtergerste,	6	40
Hafers, inländischer	7	—
preussischer, neuer	6	50
ausländischer	6	90
Kohlerbsen	10	—
Mais u. Futtererbsen	8	—
Hens, altes	2	50
neues	2	—
Stroh, Fliegeldrusch,	1	50
Walchmendrusch,	—	90
Kartoffeln,	2	75
Zwetter	2	60

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Dresden, 30. August. Im Befinden Sr. Maj. des Königs, der in der vergangenen Nacht Schweigebefehl hatte, ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Morgen nimmt der König im Residenzschloß in Dresden Ministerverträge entgegen und wird daselbst bis zum 2. September wohnen.
— Dresden, 30. August. Heute mittag 12 Uhr fand die feierliche Enthüllung des Bismarckdenkmals statt. In Vertretung des Königs, der sich noch immer Schonung auferlegen muß, wohnte Kronprinz Friedrich August der Feier bei. Ferner waren anwesend: Prinz Johann Georg, die Staatsminister, Vertreter des diplomatischen Corps, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, die städtischen Kollegien, Abordnungen von Vereinen und ein zahlreiches Publikum. Der Kronprinz wurde mit Fanfaren begrüßt. Nach dem Vortrag des Liebes „Wie könnt' ich Dein vergeßen“ durch 600 Sänger hielt Oberbürgermeister Deutler die Festrede, in der er allen Mitarbeitern am Denkmal danke und die großen Verdienste Bismarcks beleuchtete. Die Rede schloß mit dem Wunsch, daß König Georg bald wieder genesen möge. Als die Hülle gefallen war, besichtigten die Prinzen mit dem Oberbürgermeister Deutler und dem Schöpfer des Denkmals, Professor Diez, die vorzüglich gelungene Statue. Im Auftrage des Königs legte Oberhofjägermeister v. d. Busche-Streitborn einen Kranz nieder. Während eines allgemeinen Befanges und Musikvorträgen, mit denen die Feier schloß, wurden von Vereinen u. s. w. zahlreiche Kränze am Denkmal niedergelegt.

